

Insel Verlag

Leseprobe



Berkéwicz, Ulla  
**Vielleicht werden wir ja verrückt**

Eine Orientierung in vergleichendem Fanatismus

© Insel Verlag  
Verlag der Weltreligionen 11  
978-3-458-72011-9

VDR

In ihrem leidenschaftlichen Essay fordert Ulla Berkéwicz den Mut zur Sorge um das, was an uns verlorengeht, wenn wir dem Verbund von technokratischem Nihilismus und archaischem Fanatismus nicht widerstehen. Orientierung sucht sie in einer tiefgreifenden Analyse religiöser Überlieferung, in der Auslegung von Quellen aus dem Talmud, dem Koran und der Bibel, im Studium historischer und gegenwärtiger islamischer und jüdischer Quellen und von Material amerikanischer Sekten. Ulla Berkéwicz spürt den Christentum, Islam und Judentum innewohnenden Gemeinsamkeiten und der bei allen vorhandenen Tendenz zur Selbstaufgabe des Einzelnen nach. Ihre Analyse verbindet die Autorin mit Erlebtem und Erzähltem. Die einfachen gewaltsamen Lösungen der Eiferer aus dem Okzident und dem Orient werden durch die Kunst der kraftvollen Geschichtenerzählerin entlarvt. Erst im Erzählen findet der Essay die Freiheit und Mehrdeutigkeit, die der Polyphonie des einzelnen Menschen gerecht wird. Eine Schrift in der besten Tradition der Aufklärung, die narrativ faßt, was der Verstand allein nicht erklären kann.

»Dieses außergewöhnliche Buch sollte von jedem gelesen werden, der nicht versteht, warum wir in die gegenwärtigen Krisen geraten konnten und was uns in Zukunft erwartet.« *Amos Oz*

Ulla Berkéwicz lebt in Frankfurt am Main. Sie ist Schriftstellerin und seit 2003 Verlegerin des Suhrkamp Verlags. 1982 erschien ihr erstes Buch *Josef stirbt*. Der Essay *Vielleicht werden wir ja verrückt* erschien erstmals 2002.

VERLAG DER  
WELTRELIGIONEN  
TASCHENBUCH

11



ULLA BERKÉWICZ  
VIELLEICHT WERDEN  
WIR JA VERRÜCKT

Eine Orientierung  
in vergleichendem Fanatismus

VERLAG DER  
WELTRELIGIONEN

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar.  
<http://dnb.d-nb.de>

Verlag der Weltreligionen  
im Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig  
Taschenbuch 11  
Erste Auflage 2009

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2002  
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag  
Umschlag: Hermann Michels und Regina Göllner

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-72011-9

VIELLEICHT  
WERDEN WIR JA  
VERRÜCKT





Warum denn machen viele jetzt so viele Worte, aber finden keine? Weil keine Schreckerfahrung herrscht und keine Deutertradition? Weil der alte Schrecken nicht mehr neu ist und der neue ins Ungeheure hineinreißt? Weil selbst der deutsche Schrecken, zum Pflichtschreck und zum Schreckensinstrument gemacht, nicht mehr unsäglich ist und unbestraft gesungen werden darf? Weil böse, böse Zeichen an der Wand stehn, »mene mene tekel«, die keiner deuten kann, der nicht wie Daniel, der Liebling, aus dem Buch der Bücher, das dritte Auge hat, das dritte Ohr, die andren Worte für die andren Bilder? Worte, mit denen du hören kannst und deinen Krach zum Schweigen bringst, so daß du siehst.

Vielleicht werden wir ja verrückt, hat Jaron Lanier, der Erfinder des Begriffs »Virtual Reality«, gesagt. Vielleicht stehen die beiden Türme ja noch oder standen ja nie.

Wie war noch die Geschichte, und was steht an der Wand? »Mene mene tekel u-farsin«. Wir lesen es seit Jahren an jeder babelhaften Spiegelwand, laden wie König Belsazar die tausend Gewaltigen, die Weiber und die Kebsweiber zum Gastmahl, saufen uns voll mit denen, saufen wie die, huldigen wie die hölzernen, eisernen, steinernen Göttern, sehen die Schrift an der Wand, saufen weiter, huldigen weiter und fragen die Weisen, wie Belsazar die Weisen von Babel gefragt. Aber die haben mitgesoffen und mitgehuldigt und können die Schrift nicht mehr deuten.

Vielleicht werden wir ja verrückt, hat Jaron Lanier

gesagt, wir saufen und wir huldigen, die Schrift flammt, die Welt geht unter, es ist kein Schalter da, uns abzuschalten.

Wenn aber doch einer gebracht würde, wie Daniel vor Belsazar, einer, der »den Geist hat«, »bei dem das Licht gefunden ward«, der nicht nur die chaldäische, die aramäische und die hebräische Schrift zu lesen vermag, der sich im Naskhi- wie im Kufi-Duktus auskennt, der alle Oden und die Diwane des Labib und des Zuhair studiert und in sich aufgenommen hat, als wären eigene Gesänge und Geschichten, der die Schrift, die nicht hebräisch noch chaldäisch, noch aramäisch vor uns geschrieben flammt, lesen und deuten kann: »Hybris und Nemesis! Mene = Der Westen hat Gott getötet und begraben! Mene = Hat eine Gesellschaft hervorgebracht, die sich selber tötet und begräbt! Tekel = Sie wird sich nicht entleiben! U-farsin = Entselbsten wird sie uns!«

Vielleicht sind wir ja verrückt: Wir wissen, daß unsere Wahrnehmungen Interpretationen sind, wissen, daß wir nicht wissen, ob wir erleben, was wir zu erleben glauben, wissen, daß wir nicht wissen, ob wir das Etwas sind, das danach fragt.

Es scheint, als ob der Glaube an Allmacht und Vorsehung, Sünde und Strafe selbst auf niedrigsten menschlichen Bewußtseinsebenen, bei Tiermenschen, Waldmenschen, Schneemenschen, ein eingeborener ist. (Habermas sagt: »Als sich die Sünde in Schuld verwandelte, ging etwas verloren« – was? Das Eingeborene? Das Maß fürs Unermeßliche? Das wirklich Wahre?)

Ein Glaube, einer Gewißheit gleich, aus dem Moral und Ethos, Gewissen und Gesetz entstehen, ein Deut Wahrheit, eine Spur Absolutheit, eine Idee Unendlichkeit, ein Gran Unermeßlichkeit.

Wenn aber die Allmacht abgesetzt wird, die Vorsehung ausgemustert, die Sünde begangen, die Strafe vergessen, wenn das Kinderverlangen, in dieser Welt zu Hause zu sein, schuldig geworden ist, weil diese Welt jetzt alles ist, was jetzt der Fall ist, wird der Keim des Verlangens nach Ethos und Moral, Gerechtigkeit und Menschlichkeit im Keim erstickt, ist die Welt in den Fugen, reißt sie kein fliegender Gedanke da mehr raus.

»Triumphiert die instrumentelle Vernunft, die jeden Sinn unter sich begräbt« (Habermas), nimmt man das Leben, wie es kommt, so wie die Kuh, das Schwein, das Huhn, leidet man nicht unter dem Verlust von Bindung und Tradition, schaudert einen nicht vor dem Ende der wissenschaftlichen Unbestechlichkeit und den Erzeugnissen ihrer Laborbänke, glaubt man sich dem Ziele nah, auf ewig saufen und huldigen zu können und die Schriftzeichen zu vergessen, die ringsum an allen Wänden stehn.

Gibt es nicht Wissen mehr noch Weisheit, nur Information, keine Gemeinschaft mehr, nur Organisation, vereint sich diese weite Welt zu einer Technoökonomie, vereinnahmt, frißt und schluckt, verdaut und scheidet aus: Der Konsument irrt einsam übern Markt, der Käufer, der Käfer, schreit »Hu« vor Einsamkeit, die Konservendosen sind erschüttert und fallen um, erschlagen den Käfer, den Käufer.

Ethos und Moral, Menschlichkeit und Gerechtigkeit, Würde, Ehre, Demut, Gnade, Mitgefühl, gute alte Worte, deutsche Worte, Worte, die vielleicht auch noch Sehnsucht, Wehmut heißen und über die weite Heide führen, durch den schwarzen Wacholder, in den roten Sonnenuntergang, wo um zwei Ecken Bergen-Belsen von lila Kraut und roten Beeren überwuchert wird.

Vergessene, vergangene Worte, abgeschafft von der Westwelt, vom Imperium americanum, mit den Vereinigten Staaten des Abendlands bedingungslos solidarisch im Schlepptau.

»Nichts wird mehr sein, wie es war!« What a pity! Ein Angriff auf die Zivilisation? Die ist verbraucht. Schleppt sich bergab, taucht unter, gluckst, versinkt. Panik ist das einzige Gefühl, was wir noch haben, Heidenangst. Wir lauern, gieren, sacken ein: das Häßliche, Monströse, das splitternackte Ereignis, geil und mörderisch. Nur weit genug weg muß es sein. Weit genug weg von uns, da muß es krachen, platzen, hochgehn und zusammenfallen. Panikrausch. Wir drücken die Löschtaste, der Leerlauf spult sich ab, ist grenzenlos. Die Grenzenlosigkeit, die Losigkeit, die Leere. Das Stück ist abgepielt.

Denn aus unserem Zynismus, unserer Ignoranz und Arroganz gibts keinen Weg zurück ins Paradies, meinen die Schmidts, und meinen, man könne sich eben nun ma nich dümmer stellen, als man nun ma eben nun ma is.

Und weil die armen Seelen westweltweit blockiert sind und weil der übertriebene Intellekt Entlastung bei

den Schmidts sucht, wird deren dümmster Witz zum intellektuellen Kult. Die Schmidts lachen vor, alles lacht nach. Die Schmidts lassen lachen. Zynismus hält am Leben, paart sich mit Spießigkeit, wirft Fratzen.

Die Schmidts faseln, alles ist vollgefäsel, kein faseloser Fitz mehr in der Atmosphäre. Alles lacht und lacht und lacht sich weg.

»Oh jhr Männer, ich schreye zu euch und ruffe den leuten / wie lange wolt jhr Alberen alber sein / und die Spötter lust zur spötterey haben«, schrieb Meister Böhme 1612 in »Morgen-Röte im Aufgank«.

Vielleicht werden wir ja verrückt, hat Jaron Lanier, der Erfinder des Begriffs »Virtual Reality«, gesagt. Panikrausch und Machbarkeitsrausch rauschen zusammen. Die Naturwissenschaft ist Teil der Marktwirtschaft geworden, korrupt wie der Markt selber. Die Materie verdichtet sich, der Druck wird größer, der Druck wird noch größer, weil die Materie noch dichter wird, bis die Materie sich, total verdichtet, aus ihrer Existenz drückt.

Generationenlang hat die Naturwissenschaft versucht, die Grundvorgänge des Makrokosmos und des Mikrokosmos und sogar die des Lebens selbst allein physikalisch und chemisch, also materiell, zu erklären, als gäbe es sonst nichts. Das wissenschaftliche Denken, das sich ausschließlich mit Meßbarem beschäftigen konnte und wollte, verstand sich als Abstraktion, als Epiphänomen der Materie, mit dem Resultat, daß Wissenschaft mit etwas betrieben wurde, das ihr nichts galt. Die Lebenserfahrungen der Wissenschaftler waren also, ihren eigenen Argumenten zufolge, nichts als Täu-

schung. Die Wissenschaft hatte mithin die menschliche Erfahrungswelt zur Illusion erklärt.

Unsere Vorstellung von der uns vertrauten Materie, von der soliden Substanz der Dinge, vom festen, festen Tisch, vom Stuhl, hat sich als Trugbild erwiesen. Wir haben die Substanz aus der einheitlichen Masse ins Atom verfolgt, aus dem Atom ins Elektron, und dort ist sie uns verlorengegangen, mitten auf dem quantentheoretischen Wahrscheinlichkeitswellenkamm.

Hat die Quantenphysik nicht die Widerlegung des Kausalprinzips erbracht und Heisenberg damit nicht alle antireligiösen Attacken in ihr Vakuum zurückgefeht? Sind wir der Erklärung des Lebens denn um einen Schritt nähergekommen? Ist das Geheimnis nicht geblieben? Und die Gewißheit, daß eine vom Menschen unabhängige Weltordnung existiert, deren Wesen nicht vom Verstand erfaßt werden kann?

Ist das Maß denn wirklich das Wesen der Realität oder zumindest ihr Schlüssel, wie der Westen glaubt? Und die objektivierbare Wirklichkeit die Wirklichkeit schlechthin, welche die Grundlage für jeden Maßstab bildet? Oder glaubt der Osten klüger, dem das Maß als trügerisch gilt und die realen Verhältnisse, die sich dem Wahrnehmenden bieten, als ein Schleier, der die wahre Wirklichkeit verhüllt? Heißt es nicht dort, das Unermeßliche sei das wirklich Wahre?

Das Unermeßliche, das Unendliche, Wahrheiten, die einen niederschmettern – oder aufrichten, wenn einer denkt, daß alles Endliche in seiner Essenz unendlich ist, da es doch sonst nicht sein könnte im Unendlichen.

Ein Angriff auf die Zivilisation?

Haben nicht Technologie und Biologie die Grundlagen der Zivilisation schon längst in Frage gestellt und proklamiert, diese Welt sei alles, was manipulierbar ist?

Sind unsere Menschengrenzen nicht längst schon überschritten, und soll der Mensch jetzt nicht zu effektiveren Körpern und intelligenteren Denk-Anordnungen verändert werden? Wie sagt der KI-Papst Moravec? »Es ist sowieso egal, was die Menschen machen, denn sie werden bald zurückgelassen werden, wie die erste Stufe einer Rakete.« »Die Menschheit«, sagt er, »wird als gescheitertes Experiment gelten.« (Aber wenn, wessen Experiment und durch wen oder was gescheitert?) Und wie sagt sein Trabant, der Extropier Max More? »Mit dem Verwerfen alter Mythen und dem Einsatz wirksamer neuer Werkzeuge können wir die biologischen und psychologischen Grenzen transzendieren. Hierzu müssen wir alle natürlichen und kulturell verwurzelten Beschränkungen unserer Fähigkeiten beseitigen.«

Das Wesen des Menschen steht zur Debatte, die Entzauberung der Welt ist gelungen. Dabei ist neuer Zauber entstanden, fauler Zauber, Kurzweil-Spaß, Moravec-Spuk, KI-Faxen, VR-Leeretricks.

Unser Ziel, sagen die Trickser, ist nicht mehr das Verständnis von Welt, sondern deren Simulation.

Und die Liebe und der Tod?

»Denn stark wie der Tod ist die Liebe«, heißt es im »Lied der Lieder« des Königs Salomo.

Und der Haß und der Krieg?



Sind stärker als jede Simulation, als alle synthetischen Ausgeburten.

Die drei abrahamitischen Buchreligionen nennen Kriege, die in ihrem Namen geführt werden, heilig. Heilige Haßkriege, Kreuzzug, Herem und Dschihad.

Herem und Dschihad sind einander verwandt, da Juden und Araber Brudervölker sind, Ismael und Isaak Halbbrüder und Abraham der Urvater der ganzen Mischpoche.

Daß es den Dschihad, den heiligen islamischen Krieg, gibt, hat der Westen erfahren, daß es den Herem gibt, den heiligen jüdischen Krieg, den Gott Israel zum ersten Mal gegen die Kanaaniter führen ließ, um in den Besitz des Gelobten Landes zu kommen, ist dem Westen weitgehend unbekannt. Wiederholt verweist die Bibel auf den Terror im Gefolge des Herem, um Israel seine Verpflichtung bewußtzumachen, alle Kanaaniter samt ihrem Eigentum zu »vertilgen«, damit sie nicht »zu Dornen werden in euren Augen und zu Stacheln in euren Seiten« (Num 33,55). Das hebräische Wort herem bezeichnet wie das arabische Wort haram eine geheiligte Sphäre, in der normale Maßstäbe nicht gelten.

Der zweite große Herem wurde von den Sikarier-Zeloten, den heiligen jüdischen Terroristen, gegen die Römer geführt und endete mit der Zerstörung des Tempels, der Verwüstung des Landes und dem Massenselbstmord von Massada. Sein Ziel war, die Unterdrückung durch die Römer unerträglich zu machen, so daß der Aufstand unvermeidlich wurde, und jeden Versuch der Versöhnung zu verhindern. Mit demselben Ziel ziehen die islamischen Krieger heute in ihren Dschihad.

Die große Wirkung des zweiten Herem ging auf die Fähigkeit seiner Krieger zurück, Volksaufstände zu initiieren. Seit den Tagen der russischen Anarchisten, die das Programm des modernen Terrors zuerst formulierten, wurde die Auslösung einer »levée en masse« durch Provokationsaktionen zum geeigneten Mittel erklärt. Doch keine ihrer Aktionen war derart wirkungsvoll wie die der Sikarier-Zeloten und die der islamischen Krieger unserer Tage.

Idealisierung des Tyrannenmords war Bestandteil des politischen Ethos von Griechen und Römern. In der jüdischen Tradition gibt es Vergleichbares bei Ehud und Jehu und der schönen Judith, die dem schlafenden Holofernes den Kopf abschnitt. Das durch sie repräsentierte Ideal des frommen Mordes begeisterte die Sikarier-Zeloten in ihrem heiligen Eifer, wie Leutnant Khalid Ahmad Shauqi al-Islambuli die Krieger des Dschihads begeisterte, als er Anwar as-Sadat im Auftrag der Moslembruderschaft ermordete. »Der Mann, der den Pharao tötete«, wurde vom Zentralapparat der Hisbollah in Teheran zur Kultfigur eines Märtyrers aufgebaut. In Beirut, Damaskus und Tripolis wurde der Mord mit Sing- und Straßentanz gefeiert, jenem hysterisch-frenetischen Getöse und Gekreis, das es dem Araberfreund schwermacht, seine Sympathien zu bewahren, und aus Teheran scholl es archaisch herüber: »Verrucht gelebt, verrucht gestorben, verrucht zur Hölle gefahren!«

Und die Christenmenschen? Die Kreuzzüge, die Inquisition, die gewalttätigen Diktaturen der Kolonisierung und Globalisierung, die imperialistischen Kriege hier und da und dort?

Schwere dichte Wirklichkeit, hitziges Latein und laxes Amerikanisch. Hier die Inbrunst und die Höllenangst, die Muttergottesgeilheit und die Kleruskapuzen, dort Rassenhaß und Ku-Klux-Klan, Verschwörung und Geheimgesellschaften.

Wird denn nicht jeder vom Pathos, das aus dem Osten kommt, an das »Evangelium des erwachenden Deutschlands« und seinen Engel mit dem Schwanz erinnert? Kommen nicht jedem beim Gedanken an die Ausbildungslager und Trainingscamps von Dschihad, Hamas, Hisbollah die Napolas in den Kopf, die Ordensburgen, die Fahnenweihen, die Sturm- und Kampfesaugen der Kadetten des Dritten Deutschen Reiches?

Dröhnt nicht das Pathos, das aus dem Westen kommt, durch jeden Kopf, bis der rauscht vom »Mythus des Blutes«, bis der brummt vom Königsgedanken, sticht von der Selbstgewißheit, daß »Recht ist, was arische Männer für Recht befinden«? Werden wir denn verrückt, wie Jaron Lanier sagt?

Was haben westlicher Rassismus, Islamismus und radikalreligiöses Judentum gemein? Fanatismus und Mystifikation von Geschichte.

Hitlerismus war Fundamentalismus, und aus demselben Dämon, Geist, Impuls entstand die islamische Revolution, der Khomeinismus, der Flächenbrand, der die Westwelt ansteckt.

Fundamentalismus gedeiht in Krisenzeiten, in Zeiten der Orientierungslosigkeit und der Entwurzelung. Lösung und Heilung werden dann in politischen Lehren und religiösen Kulturen gesucht. »Dunkle satanische

Kräfte wirkten überall hinter den siegenden Heeren von 1914, die dämonischen Mächte tobten hemmungsloser denn je durch die Welt, zur gleichen Zeit aber wurde in den gebeugten Seelen jener Mythos des Blutes, für den die Helden starben, erneut vertieft und erlebt. Aus Kampf, Not und Elend ringt sich ein neues Geschlecht empor, dessen innere Stimme eine Weltrevolution fordert«, schrieb 1930 der Reichsphilosoph Alfred Rosenberg.

Die Nationalsozialisten meinten, im Dienst an etwas Großgegläubtem über sich hinauswachsen zu können, in eine Art Unfehlbarkeit hinein. Deutschland, das wie etwas Hochherabgestürztes zerbrochen am Boden der Geschichte lag, Deutschland, das wie ein seltsam Liedlein von letzten Wandervögeln herüberklang, Deutschland machten sie zu ihrer Religion. Sie versprachen, in Abgrenzung gegen die Rationalität der Moderne, den Deutschen ihre eigene Spiritualität wiederzugeben und ihr »mythologisches Schicksal« zu erfüllen. »Wir wollen religiöses Gefühl und religiöse Wiedererneuerung«, heißt es 1936 in der SS-Zeitschrift »Das Schwarze Korps«.

Die Nazis aktivierten und mißbrauchten mythisch-religiöse Anteile der »deutschen Seele« und versahen jedes Individuum des deutschen Kollektivs mit einer Art göttlicher Legitimation, kein Selbst zu sein, nichts zu sein.

Einige der seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bestehenden Geheimbünde und esoterischen Zirkel waren beteiligt an der Formulierung spiritueller Ziele der Nazis. Sie legten den Nazitätern wirkungsmächtige Werkzeuge in die Hände, deren historische Anerkennung der gesuchte Teil jenes Puzzles sein könnte, das

vor dem Hintergrund bekannter ökonomischer, soziologischer, kultureller und politischer Fakten die ungeheure Ausstrahlung einer kleinen Gruppe von Fanatikern auf ein ganzes Volk zu erklären hilft.

Bei Albrecht Haushofer, dem Sohn Karl Haushofers, der Mitglied jener Geheimbünde und esoterischen Zirkel war und in den ersten Jahren des Dritten Reiches Berater Hitlers und Himmlers, fand man nach seiner Erschießung durch ein SS-Kommando die berühmt gewordenen »Moabiter Sonette«, die er in den letzten Monaten seines Lebens im Gefängnis an der Lehrter Straße, wo er nach dem Attentatsversuch vom 20. Juli inhaftiert war, geschrieben hatte. Das Sonett »Der Vater« erzählt viel über jene Seite des Dritten Reiches, die immer noch ungeklärt im Dunkel liegt. Warum? Die Furcht scheint groß.

#### DER VATER

Ein tiefes Märchen aus dem Morgenland  
Erzählt uns, daß die Geister böser Macht  
Gefangen sitzen in des Meeres Nacht,  
Versiegelt von besorgter Gotteshand,

Bis einmal im Jahrhundert wohl das Glück  
Dem einen Fischer die Entscheidung gönne,  
Der die Gefesselten entsiegeln könne,  
Wirft er den Fund nicht gleich ins Meer zurück.

Für meinen Vater war das Los gesprochen.  
Es lag einmal in seines Willens Kraft,  
Den Dämon heimzustoßen in die Haft.